

Birgit Jürgenssen

1949 Geboren in Wien; 1968-71 Hochschule für Angewandte Kunst, Wien; 1980-81 Lehrauftrag an der Hochschule für Angewandte Kunst, Wien (Meisterklasse Prof. Maria Lassnig); seit 1982 Lehrauftrag an der Akademie für Bildende Künste, Wien (Meisterklasse Prof. Arnulf Rainer; danach Mkl. Prof. Peter Kogler).

Birgit Jürgenssen lebt und arbeitet in Wien.

Zahlreiche Einzelausstellungen und Ausstellungsbeteiligungen im In- und Ausland.

Einige Bemerkungen zur Arbeit:

Der Titel der Arbeit lautet "Bohrkern - Das Wiener Becken". Grundidee ist, die unterschiedlichen Erdschichten der Region Wiener Neustadt zu erfassen, auf Grund derer sich landwirtschaftliche sowie industrielle Nutzung ablesen lassen. Eine Säule ist ein geschichtliches Zitat und in meinem Entwurf als architektonisches Element in der Nähe der in der Halle befindlichen Wendeltreppe ein entsprechendes optisches Pendant.

Die obersten Stockwerke ermöglichen einen Blick auf die Spiegelfläche, die die Säule abschließt, und somit eine erweiterte Wahrnehmung der umgebenden Architektur.



"Bohrkern"

Kleiner Einblick in die Geologie des Wiener Beckens.

Bei der künstlerischen Umsetzung wurde darauf Bedacht genommen stets den wissenschaftlichen Gegebenheiten zu entsprechen. So stellt die Säule eine wissenschaftlich fundierte Umsetzung der geologischen Gegebenheiten des südlichen Wiener Beckens dar.

Bohrungen bilden die sicherste Information über den geologischen Untergrund. Bei Bohrkernen handelt es sich um, mit einem Diamanten besetzten Kernapparat, herausgebohrte zylindrische Gesteinsstücke des Untergrundes, die zuverlässige Aussagen über Aufbau, Alter, Strukturen und Lagerung der geologischen Formationen erlauben.

Das südwest-nordost verlaufende Wiener Becken (ca. 200 km Länge und rund 60 km Breite), befindet sich zwischen den Ostalpen, den Westkarpaten und dem westlichen Pannonischen Becken. Wegen seiner Entstehung wird es als „pull-apart-Becken“ bezeichnet, das heißt, durch Zerrung und Dehnung des Untergrundes entstanden. Wesentlich ist, dass jene geologischen Einheiten, die das Wiener Becken umrahmen, wie die Flyschzone, die Nördlichen Kalkalpen und die Grauwackenzone, sich auch im Untergrund des Wiener Beckens fortsetzen.

Bei der Umsetzung wurden der Untergrund und die Füllung des Wiener Beckens dargestellt.

Beim Untergrund ist zunächst die Grauwackenzone mit Gesteinen aus dem Paläozoikum (Erdaltertum) und dann die darüber folgenden Nördlichen Kalkalpen mit Gesteinen des Mesozoikums (Erdmittelalter) zu unterscheiden. Nach einem Übergangshorizont (=Transgressionshorizont) - etwa in Augenhöhe des Betrachters - folgen Gesteine des Känozoikums, der Erdneuzeit, die der Füllung des Wiener Beckens entsprechen.

Die Füllung

Für das gesamte Paläozoikum wurden stellvertretend Schiefergesteine der Grauwackenzone und der helle „Forellengneis,, (Riebeckitgneis) - ein vulkanisches Gestein - aus dem Steinbruch von Gloggnitz verwendet.

Das Mesozoikum, wird in Trias, Jura und Kreide gegliedert. Stellvertretend für die Trias, die in der Gesteinsabfolge am bedeutendsten ist, wurden rötliche Sandsteine der Werfener Schichten aus der Hinterbrühl verwendet. Darüber folgt Wettersteinkalk aus dem Höllental, dann brauner Sandstein der Lunz-Formation aus Rosental (NW von Baden), Hauptdolomit [Lagunäre Ablagerung der Obertrias] aus dem Sierningtal und roter Hallstätterkalk (Tiefwasserablagerung der Obertrias) aus dem Steinbruch Engelsberg ("Engelsberger Marmor"). Der Jura wird durch dunkelrote Klauskalke aus Algen bei Hernstein dargestellt. Für die Kreide wurde Kohle aus Grünbach gewählt. Mit dem Transgressionshorizont, der durch das Aufarbeiten des Untergrundes beim Vordringen eines Meeres auf das Land entsteht, wurden bunte Flussgerölle der Schwarza aus dem Höllental ausgesucht.

Die Füllung des Wiener Beckens besteht aus Ablagerungen des Känozoikums. Relevant ist hier die Zeit ab dem mittleren Miozän (ab ca. 16 Mio. Jahre). Es handelt sich dabei um Tone Sande und Leithakalk. So wurde der Zeitabschnitt des "Badeniums" durch einfache, teils alte aus dem für diese Zeit typischen, blaugrauen "Badener Tegel" gebrannten Mauerziegelstücke dargestellt. Darin findet sich eine beige Lage von geschnittenen Leithakalkstücken aus St. Margarethen. Einzelne hellweiße Austern stammen aus Müllendorf und markieren die einstige Lebensfülle des damals tropischen Meeres.



Das darauf folgende „Sarmatium“ zeichnet sich durch eine geringere Artenvielfalt, aber durch massenhaftes Auftreten von bestimmten Organismen aus. Typisch dafür ist der „Muschelgrit“ aus Nexing, dessen Schalenlagen zu Hühnerfutter verarbeitet werden.

Nächst jüngeren Ablagerungen aus dem "Pannonium und Pontium" sind wieder Tone und Sande, diese finden in der Ziegelindustrie in Hennersdorf Verwendung. Dort produzierte Hohlziegel entsprechen somit auch einer Evolution in der Ziegelindustrie.

Die Verlandung des Wiener Beckens zeichnet sich durch zunehmende Flussablagerungen (Kiese und Schotter) aus. Diese bilden die Grundlage für Beton, der hier die Ablagerungen nach dem Meeresrückzug symbolisieren soll. Darüber folgt an vielen Stellen Löß als eiszeitliche Ablagerung; zeitmäßig tritt hier schon der Mensch als Mammutjäger in Erscheinung. Somit scheint die Darstellung des letzten Abschnittes des Bohrkerns mit deutlich antropomorphen Spuren nur allzu berechtigt.

Thomas Hofmann, Geologische Bundesanstalt